Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 25 (1947-1948)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

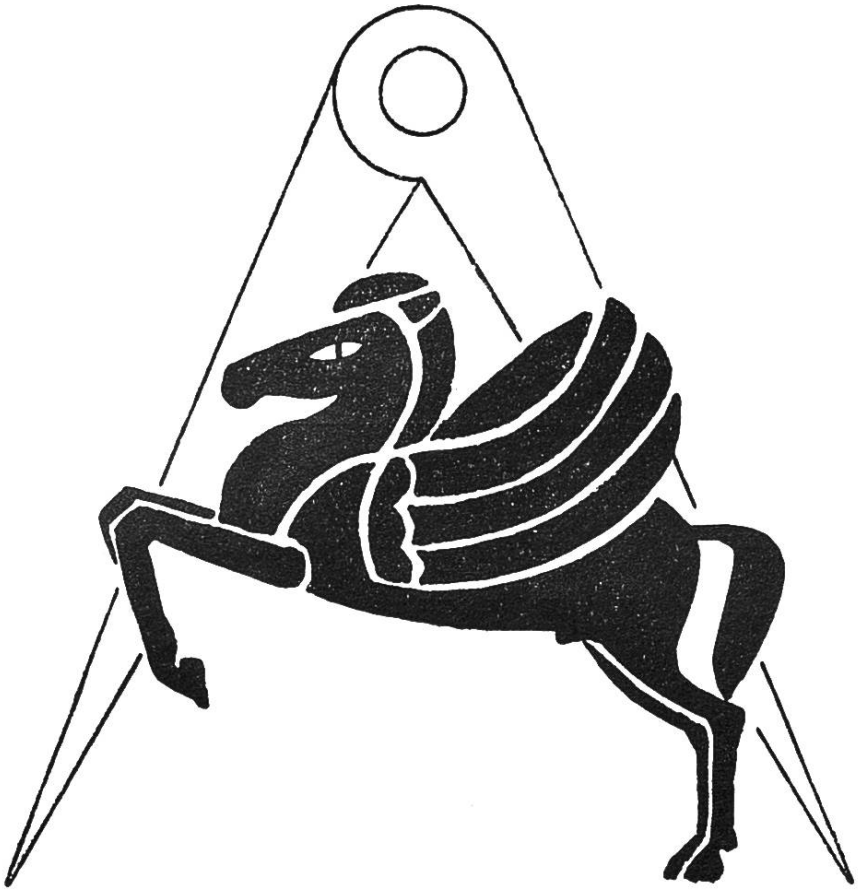
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN
DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Heft **2**

Mai 1947
XXV. Jahrgang
Jährlich 8 Hefte

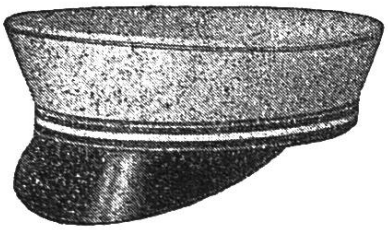
In dieser Nummer:

Ist unser Urteil nicht stets nur Vorurteil?
Philosophische Grundlagen der Atomtheorie.
Das Ausland lockt!

Druck und Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Zürich, Wolfbachstrasse 19.

57/20

Studenten-Mützen



Bänder, Zipfel etc.

Offiziers-Mützen

Reparaturen prompt und preiswert

GUBLER & CO. Storchengasse 9, Zürich

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Gartendünger Solsan

Wasserenthärtungsmittel
Phosphatsalze, Wasserglas nnd Silikate

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

„Gute Verdauung bewirkt Wohlbefinden,
Wohlbefinden erhöht die Leistungsfähigkeit".

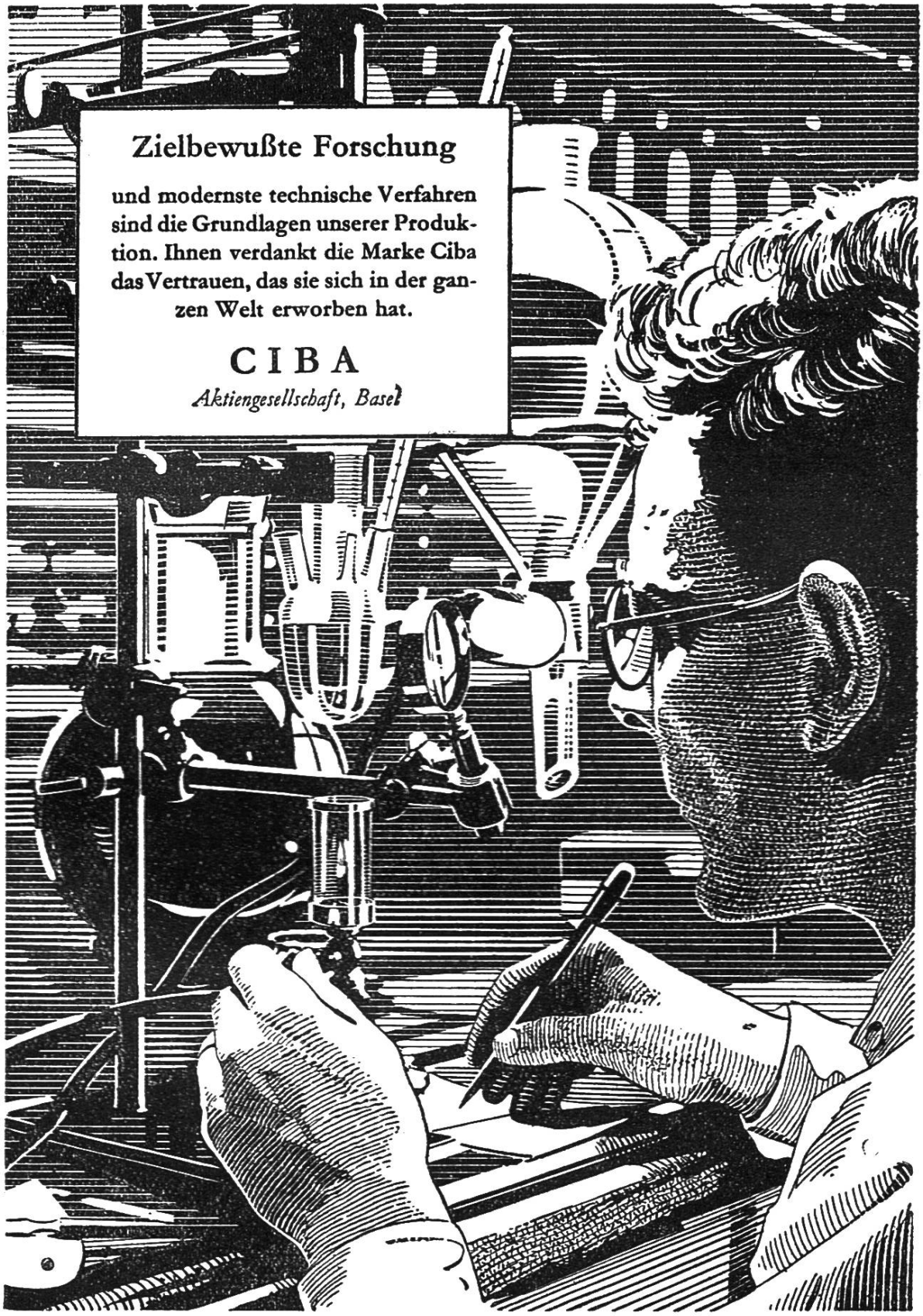
Die Voraussetzung dazu schafft:

Yoghurt Axelrod

die ideale durststillende Zwischenverpflegung

VZM

Vereinigte Zürcher Molkereien
ZÜRICH 4 Telephon 25 68 10


Zielbewußte Forschung
und modernste technische Verfahren sind die Grundlagen unserer Produktion. Ihnen verdankt die Marke Ciba das Vertrauen, das sie sich in der ganzen Welt erworben hat.
CIBA
Aktiengesellschaft, Basel

Ferien- und Halbtagsstellen für Studenten

Akademische Stellenzentrale

Aerne & Co.

Bahnhofstrasse 58 3. Stock Tel. 25 12 80

Alkoholfreies Restaurant **Capitol** Tea-Room

Neumühlequai 6, Zürich 1

Das passende Lokal auch für Sie Gut und preiswert

Die hiesigen

BUCHHANDLUNGEN

halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

BÜCHERN

bestens empfohlen.

DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN

Tanne *Nach dem Kolleg zum Essen ins renovierte heimelige Alkoholfreie bei den Hochschulen*

Gute Sportartikel . . .

Grosse Auswahl . . .

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 56/58

ZÜRCHER STUDENT

25. Jahrgang | Mai 1947 | Heft 2

Bekenntnis

Den vollen Becher lieb ich. Dürre Weisheit
Ist mir verhasst bis auf den Grund der Seele.

Ich schlage meine Laute liebestrunken
Den schönsten Frauen auf den Fluren Persiens.

Die knochigen Hände heiliger Männer meid ich, —
Mich lockt nur eine samtene Mädchenhand.

Die sehr gelehrten Büchereien meid ich, —
Im blühenden Buch des Frühlings les ich gern.

Mein Hass gilt den Vernünftigen. Ich lieb es,
Mit taumelndem Haupte durch den Lenz zu ziehen.

Hafis.

Zur Mainummer

Das Hiesige recht in die Hand zu nehmen, herzlich, liebevoll, erstaunend, als unser vorläufiges Einziges: das ist zugleich, es gewöhnlich zu sagen, die grosse Gebrauchsanweisung Gottes.
Rilke.

Auf Petrus Sagittas Aufsatz in der letzten Nummer unseres «Zürcher Studenten» hin ist der Redaktion ein Brief aus Leysin zugekommen.
Wer wollte es dem Kommilitonen, den das Schicksal in die Einsamkeit verschlug, wahrscheinlich, damit er besser über die Wahrheit nachdenke, wie er bescheiden schreibt, verdenken, wenn er den Aufsatz «von der Kunst, das Leben zu lieben» mit anderen Augen liest als viele von uns? Der Kommilitone im Sanatorium möchte die Dinge etwas ernster betrachtet sehen und bittet, Worte wie «das Leben ist schön» schonender zu gebrauchen. In einer Zeit der Ausgebombten, der Vergasten könne es mit Recht als Hohn empfunden werden.

Und nun haben wir das Gedicht dieses alten Persers an den Anfang unserer Mainummer gestellt. Kommilitone in Leysin, empfinde das nicht wie eine Faust aufs Auge!

Nein. Wir dürfen das nachgerade etwas ranzig gewordene Gespräch über Hochschulkrisis und ähnliches ruhig einmal abbrechen. Die Gefahr, dass wir über den Knüpfversuchen an dem Gespinst der Probleme, in die wir uns verstrickt sehen, nicht mehr bemerken, dass draussen die Sonne scheint, diese Gefahr ist unter uns Studenten heute grösser als die andere Gefahr der Leichtfertigkeit.

Gewiss existiert auch jene hybride Aberration des Studenten, für die solche Worte Oel ins Feuer sind. Diese dürfen wir aber vernachlässigen, sie erledigt sich selber.

Freude und Leichtfertigkeit sind zweierlei Dinge, hingegen schliessen sich Ernst und Freude nicht aus. Offene Augen und Mut zur Freude, Freude an den Dingen um uns, an den Wolken, den Mädchen, am Frühling werden uns vor den Aufgaben der Zeit die Augen nicht verschliessen und uns in unserem Willen, zu helfen, nicht irritieren. Im Gegenteil, sie werden uns vor müder Resignation bewahren. Drum: Carpe diem!

Rudolf Schweizer, phil. II.

Ist unser Urteil nicht stets nur Vorurteil?

I

Mit den letzten Tönen, die die Tochter des Hauses dem Bechstein-Flügel entlockte, war unsere Erholungspause beendet und wir hatten erneut in das Gesprudel französischer Konversation zu tauchen. Die Dame des Hauses — eines sehr kultivierten Hauses — lenkte ihre jungen, unbeholfenen Schweizergäste mit leichter Hand von einem belanglosen Thema zum andern. Die Stunde des schwarzen Kaffees, falls das Surrogat, das man in Paris heute trinkt, diesen Namen noch verdient, schien bald ihrem erlösenden Ende entgegenzugehen.

Da ereignete sich ein unbedeutender Zwischenfall, den sonst niemand beachtet haben mag: natürlich sprach man auch von den Einschränkungen, und wir wurden über die Verhältnisse in der Schweiz befragt, auch über die Differenz der Preise des offiziellen und des schwarzen Marktes. Wir bestritten lebhaft die Existenz eines «marché noir» in unserer Heimat — und wenn man bedenkt, dass bei uns während der ganzen Kriegszeit und heute der Schwarzhandel immer noch als strafwürdiges Verbrechen taxiert wird und nicht als unvermeidliches Uebel, so wehrten wir uns zu Recht.

Man stutzte, zuckte ungläubig die Achseln und ein verständnisloses Lächeln breitete sich auf den Gesichtern sämtlicher Anwesenden aus, bis einer der gewandten Franzosen die peinliche Stille, die die offensichtlich unwahre Behauptung der Gäste verursachte, löste, indem er mit einem höflichen Schmunzeln folgerte: «Ah, les Suisses sont toujours de bons patriotes» — und weiter plätscherten sonore und nasale Laute, emsig an der Tötung der Zeit werkend.

Ich möchte nicht unterlassen, noch ein anderes Geschichtchen über die Trefflichkeit der menschlichen Urteilskraft zum Besten zu geben*. An einer Meisterprüfung erhielten die Examinanden als Thema einer kleinen schriftlichen Arbeit die Frage vorgelegt, welches die gerechteste Art der

---

* Aus einer Vorlesung von Prof. Dr. A. Carrard.

Entlöhnung sei. In einer vorhergehenden Besprechung wurden die verschiedenen Möglichkeiten angedeutet, die Leistung, das Dienstalter oder die Familienverhältnisse zu berücksichtigen. Das Ergebnis überraschte keineswegs: die selbstsicheren, arbeitstüchtigen Jungen setzten sich für konsequente Durchführung des Leistungslohnes ein, die Aelteren, Gesetzten mit langjähriger Dienstzeit fanden eine Berücksichtigung des Dienstalters unbedingt am Platz, während besorgte, kinderreiche Familienväter ihr Verdienst um die Erhaltung der Volkskraft in vollem Umfang entschädigt wissen wollten.

II.

Der Zusammenhang zwischen dem Thema und den beiden Episoden dürfte noch nicht deutlich genug sein, man gestatte mir deshalb einige dürre Abstraktionen.
Ein Urteil, das einer Sache nicht gerecht wird, sondern einer vorgefassten Meinung entspringt, nennen wir üblicherweise ein Vorurteil. Ich möchte den Begriff weiter fassen und nenne Vorurteil das Urteil, das unter einer Beeinflussung zustande kam. Dazu bin ich wohl berechtigt; denn eine vorgefasste Meinung kann nicht anders als durch irgendwelche Beeinflussung entstanden sein. Und sind es auch nur unsere eigenen Wahrnehmungen, die den Grund zu solcher Meinung legten, so kann doch niemand bestreiten, dass er in allen seinen Wahrnehmungen wieder beeinflusst ist durch die Beschränktheit und die spezifische Ausbildung seiner Wahrnehmungskraft. Das ausgebildete Auge des Malers sieht farbige Schatten und Reflexe, wo wir Laien nur die Grundfarbe bemerken, die unter dem Schatten liegt. Der Optimist, der glaubt, seinem Auge kein Misstrauen entgegenbringen zu müssen, soll einmal versuchen, einen Farbeindruck genau wiederzugeben. Mit den spärlichen Angaben, die ihm sein ungeschultes Gesicht liefert, und die er mit Pinsel und Palette auf die Leinwand umzusetzen trachtet, wird er diese Aufgabe nie befriedigend lösen. Das arme Auge! Es musste wieder einmal als Beispiel eines mangelhaften Organs herhalten, dabei sind der wendige Verstand und sein kaltes Denken viel unzuverlässiger und äusserer Beeinflussung mehr unterworfen! Und zwar entstehen solche Deformationen schon bei der Bildung des Denkvermögens, und es ist ihnen schon die Geburt des Gedankens preisgegeben. Ein Einfluss kann schon wirken, wenn wir von ihm noch gar nichts bemerken können, quasi im Vorbewusstsein!
Es fehlt an Platz und an Lust, diese Ansicht weiter zu begründen. Wer aber Gelegenheit hatte, mit Menschen anderer Kultur- oder Kulturlosigkeits-Sphären einen Gedankenaustausch zu pflegen, musste spüren, dass andere Welten mit anderen Einflüssen eindeutig anderes Erkennen und anderes Folgern, — und ganz allgemein ein anderes Sein bedingen. Nur in jenem Denken, dessen Voraussetzungen bereits festgelegt sind, ist eine Uebereinstimmung zu erzielen; sie scheint sogar bereits vorgebildet (zum Beispiel im mathematischen Denken).

III.

Aus der zu Beginn gestellten Frage kristallisiert sich mehr und mehr die Antwort heraus: Uns Menschen ist ein unbeeinflusstes Urteilen unmöglich. Es gibt überhaupt kein gerechtes menschliches Urteil!

Damit will ich nicht etwa den Juristen nahe treten. Das Gesetz, nach dem sie richten, ist Konvention, die von den Einwohnern eines bestimmten Gebietes aus gewissen Gründen getroffen wurde. Die Frage bleibt offen, ob hinter der Konvention ein Naturrecht oder ein göttliches Recht steht, das die einfache menschliche Uebereinkunft auch in einem höheren Sinn gerecht erscheinen lässt. —

Wir können jeden Tag an uns selber erleben, wie schwer es schon in ganz einfachen Fällen ist, etwas mehr zu erfassen, als was einem gerade ins Auge sticht.

Man leite aus der Befangenheit meiner Pariser Bekannten nicht eine französische Nationaleigenschaft ab! Das ist eine internationale Untugend, fremde Verhältnisse mit dem Masstab zu messen, den die eigenen einem in die Hand legten.

Ich gebe zu, dass derartige Vorurteile, die nur aus Unkenntnis gefällt werden, leicht zu korrigieren sind. Aber die Kenntnis der Umstände, das Wissen um ein Problem mögen wachsen, — das Urteil mag freier, treffender werden; ganz und restlos erfassen können wir nichts!

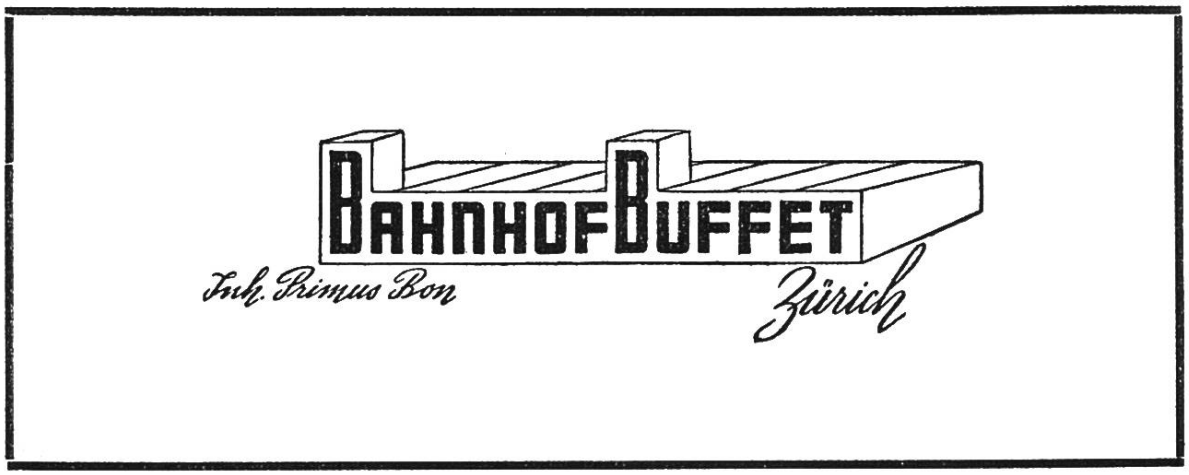
Absolutes und gerechtes Urteilen wird uns deshalb nie möglich sein, es gibt keine unumschränkte Wahrheit für uns beschränkte Lebewesen. Es gibt Wahrheit, auf Voraussetzung beruhend, — zum Beispiel sind die mathematischen Zusammenhänge durchaus wahr, nachdem man einmal die Axiome angenommen und die Begriffe fixiert hatte.

Es gibt Urteile, die sinnvoll sind; — Wahrsprüche, die sich bewusst auf die Situation (und den Urteilenden!) beziehen; — Urteile, die nach bestem (aber immer noch mangelhaftem!) Wissen und Gewissen ausgesprochen werden.

IV.

Aber wir sind beschränkt. Wir sind blind und gefesselt in unserm Unvermögen. Tastend tappen wir stolpernd im Kerker umher und rufen nach Hilfe, die uns nicht zuteil werden kann. Das Leben hat uns bedingungslos den Unzulänglichkeiten der Materie ausgeliefert. Was höher ist, was mehr als Schmutz und Staub ist, wurde uns zur schwachen

Ahnung: ein diffuses Licht, das zeigt, dass es da ist; das aber nichts erhellt. Wir sehen keine Richtung. Der eine strebt nach links, der andere zielt nach rechts, je nach den Bildern von «Aussen», die die bestechlichen Sinne unter geschwätziger Deutung des kuppelnden Verstandes als «Wirklichkeit» kolportieren.
Glücklich und zu bedauern ist, wessen Zelle das Sonnenlicht überlieferten Glaubens mit Glanz und Helligkeit erfüllt.
Glücklich nenne ich ihn, da er sich im Besitz der Wahrheit wähnend, es auch ist; — zu bedauern ist er, weil die Dämmerung noch seiner harrt, — die Zeit, wo erste Zweifel sich quälend melden, wo die Sonne ihrem Kreislauf folgt und den Blick freigibt in die Sternenweite des Raumes, und wo er in kalter Nacht der Unendlichkeit einsam entgegensteht.
Geblendet schritt der Gläubige einst sicher auf den schroffsten Pfaden und wurde des drohenden Abgrundes nicht gewahr. Derselbe, der nun zaghaft nicht Fuss vor Fuss zu setzen wagt, — der nicht mehr weiss, wohin er seine Schritte lenken soll . . .
Ist einer erst so weit, was nützt ihm da krampfhaftes Greifen nach den überlieferten Idolen? Was hilft ihm das furchtsame Zögern, die Wegleitung der Erzieher: den Kompass, der ihn missweist über Bord zu werfen?
Ist einer erst so weit verstrickt im Zweifel an sich, an seinem Wissen um die Welt, kann da rastloses Tun, betäubende Betriebsamkeit noch dauernd helfen?
So viele ergreifen überstürzt die Flucht: «Nur nicht mehr denken, nur nicht mehr suchen, wo nichts zu finden ist!» — Und es beginnt der leerste Kreislauf, den ich kenne: die harte Fron der Arbeit um zu leben, und leben um der Arbeit willen. Und wo noch etwas bleibt an Zeit, sucht man Vergessen im Genuss . . .



V.

Ich wende mich an den, der schon von einem ähnlichen Gefühl ergriffen, dieselben Bahnen durchgedacht und dann die Konsequenzen n i c h t gezogen hat. Ich wende mich an den, der wissentlich die innere Stimme ignoriert, um auf der Jagd nach Geld und Ruhm sie leichthin zu vergessen. Und jenem gilt es, der sich überzeugen will, er müsse etwas glauben, das er doch nicht mehr glauben kann! Und dem Bequemen sei's gesagt, der seine Ruhe sucht, indem er Störendes nicht achtet und sich verhärtet wider sein inneres Gebot:
Jedes Menschen Existenz hat ihren e i g e n e n Sinn, um ihn zu suchen und zu erfüllen ist der Einzelne da.

Kurt Schauwecker, ing.

«Zarathustras Wiederkehr.»

So sprach zu uns Zarathustra:

Eines ist dem Menschen gegeben, das ihn zum Gotte macht, das ihn erinnert, dass er Gott ist: *Das Schicksal zu erkennen!*

Darin bin ich Zarathustra, dass ich Zarathustras Schicksal erkannt habe. Darin, dass ich s e i n Leben gelebt habe. Wenige erkennen ihr Schicksal. Wenige erleben ihr Leben. Lernet euer Leben zu leben! Lernet euer Schicksal erkennen!

Aus «Krieg und Frieden», von Hermann Hesse.

Der Nihilismus im Manne

Beim Lesen der Zuschriften über den Nihilismus ist mir erneut aufgefallen, dass sich fast niemals Frauen dazu melden. Offenbar ist die weibliche Natur gegen diese Zeitkrankheit gefeit und in ihrem Sinngefühl nicht von irgendwelchen Gedankengebilden abhängig. Ich schliesse daraus, dass der Sinn gar keine Eigenschaft der Welt, sondern der menschlichen Natur ist, die eben eines solchen bedarf, und dass dieser Sinn offenbar für die männliche Natur eine andere Gestalt braucht als für

die weibliche. Das Vermissen eines Sinnes in der Welt ist also auf eine biologische Ursache in der männlichen Natur zurückzuführen und kann demnach nur durch die Zeit oder durch ein anderes Verhalten des Mannes zu sich selbst beseitigt werden.

Merkwürdigerweise reden die Nihilisten jedoch niemals von der Vertrauenskrise in ihrem eigenen Intellekt und ihrer eigenen Natur, so wie es früher Menschen taten, die um den Glauben rangen. In einer dunklen und wahrscheinlich unlogischen Verallgemeinerung sprechen sie vielmehr von Menschen und von der Menschheit, für die es keinen Sinn in der Welt gäbe.

Wenn man etwas genauer hinsieht, bemerkt man bald, dass der grössere Teil der Nihilisten gar nicht in der Wolle verfärbt ist. Ihr Nihilismus ist nicht Ausdruck ihres persönlichen Wesens, sondern ein allgemeines weltanschauliches Netz, das andere vor ihnen gesponnen haben und das sie sich haben überwerfen lassen. Nur weil dieses Gebilde ausgeformt ist, nur weil es die Macht hat, weil es gilt, weil es die Lebensformen bestimmt, darum unterwerfen sich die Herren gegen die Stimme tieferer Einsicht in ihnen. Nun dürfte man ja wohl vom Mann, und gerade von ihm verlangen, dass er sich bei Widerspruch zwischen geltendem Weltbild und eigener Stimmung für diese entscheidet, aber mitnichten. Er lässt sich aus der ihm angemessenen Umwelt heraustreiben und unterwirft sich in einem tief eingewurzelten Hange, dem Geformten vor dem Ungeformten den Vorzug zu geben, dem «man» also: dem Verstand vor dem Gefühl, dem Geist vor der Seele. Selbstsein erfordert Arbeit, Mut, Selbstachtung, ‚Man-sein' schafft Bequemlichkeit, Geltung, Macht. So kann die Wahl der Mehrheit nicht anders ausfallen.

Was hierbei vorgeht, ist folgendes: der Mann siegt über den Menschen. Die sogenannten männlichen Qualitäten, der Trieb nach Sicherheit durch den Verstand, nach Form, Klarheit, Logik, werden vom Manne stillschweigend als die zur Deutung der Welt ausreichenden Kräfte ausgegeben. Die Herren kommen in ihrer Ritterlichkeit gar nicht auf die Idee, dass die Welt nicht nur aus Männern besteht und dass sie nur die Hälfte der Menschheit repräsentieren. Ich könnte als Frau dem entgegenhalten: wenn alle Männer für die Sinnlosigkeit der Welt stimmen, so reicht das noch immer nicht für einen Mehrheitsbeschluss aus, denn mindestens die Hälfte sind Frauen, die nun einmal keine Nihilisten sind, weder wirkliche noch theoretische. Ich könnte auch beantragen, dass dort, wo wichtige

Aussagen über das Wesen der Welt gemacht werden, immer ein Mann und eine Frau ein gemeinsames Urteil fällen müssten, um die notwendige Einseitigkeit der Urteile auszugleichen. Das wäre Demokratie; auf diesem Planeten wenigstens. Doch brauche ich gar nicht so weit zu gehen.

Mann und Frau sind nämlich nicht, wie man gemeinhin meint, völlig verschiedene, von allem Anfang an getrennte Wesen, vielmehr hat die Natur beide aus dem selben Lebewesen geschaffen. Daraus folgt aber, dass in jedem solchen Lebewesen, das seinem Geschlechte nach Mann oder Frau ist, doch irgendwie noch das Ganze, eben der Mensch steckt. Wenn der Mann und Herr der Schöpfung sich allein auf seine sogenannten männlichen Kräfte bei der Bewältigung der Welt stützt, also auf Verstand, Geist, Logik, Planung, Klarheit, Sicherheit, Form usw. usw., so schwindelt ihm; denn das sind alles nur die Kräfte des halben Menschen. Diese Männlichkeit ist nur eine Abstraktion von der Menschlichkeit, wie, nebenbei gesagt, natürlich auch die Weiblichkeit. Wäre durch das Bewusstsein der Mensch nicht von sich selbst getrennt, so brauchte er sich nicht wieder zu heilen und wäre ja wohl niemals auf die Idee gekommen, sich seiner Männlichkeit oder Weiblichkeit (als Halbheit) zu schämen, wie es schon Adam und Eva beim Verlassen des Paradieses taten.

Es scheint, dass die praktischen und theoretischen Nihilisten solche Männer sind, die da glauben, ihre Seele gehöre nicht zu ihnen, weil sie sich ihrer nicht so bemächtigen können, wie sie es wohl wünschten. Sie halten die passive Hingabe an sich für «unmännlich», für ihrer nicht würdig und geben so die eine Hälfte ihres Wesens um eines abstrakten Gebildes von Männlichkeit willen preis. Das ist aber nur Eitelkeit und Unmenschlichkeit. Die Andacht, das Gebet z. B. sind alte und weise Einrichtungen, dazu bestimmt, das Gleichgewicht zwischen den beiden Wesenshälften wieder herzustellen, indem sie die Stimme der schwächeren Hälfte hörbar machen. Ich meine, wer einmal begriffen hat, dass der Mensch immer mehr ist als der Mann — und das Weib, — der müsste davor gschützt sein, sich Gedankengebilde überzuziehen, die der Wirklichkeit seiner Seele nicht gerecht werden, weil sie ohne Seele geschaffen wurden.

Eva Bessau, cand, phil., München.

Erschienen in der «Göttinger Universitäts-Zeitung»

Der Liebesbrief

Aus des hochberühmten Doctors Franciscus Niger «Ars epistolandi», der Kunst des Briefschreibens, die 1488 in Venedig erschien:

Epistula est oratio pedestris, quae absentes amicos praesentes facit, tam ad voluptatem quam ad utilitatem tum publicam tum privatam, divinitus excogitata . . .
Amatorium genus est illud quod fit in amoris demonstratione ad aliquem amicum quem amare cogimur. Et huius generil species sunt duae: una scilicet honesta, altera vero turpis.
Amatoria epistola quae *honesta* dicitur est illa quae ad aliquem *amcium* scribitur pro amoris nostri declaratione, quo honeste in ipsum fuerimus affecti . . .

Amatoria epistola quae *turpis* appellatur est illa quae ad aliquam *amicam* vel *pulchram* scribitur ab amatore suo pro amoris sui declaratione. Cuius epistolae talis est regula.

Regel: Wenn wir einen solchen Liebesbrief, der turpis (unschicklich) genannt wird, einem Mädchen schreiben wollen, dann teilen wir ihn am besten in vier Teile ein. *Im ersten Teil* werden wir die Person, der wir schreiben, für uns zu gewinnen suchen, indem wir sie mit einem dreifachen Lobe preisen. Erstens werden wir ihre Tugend erwähnen und ihre ausserordentliche Begabtheit, falls ihr Sinn den schönen und gelehrten Dingen offen steht, sodann ihre Herkunft hervorheben, wenn sie aus vornehmer Familie stammt, oder Vermögen und Reichtum, sollte sie aus unbedeutendem Stande sein, und drittens ihrer Schönheit gedenken, welche in der Liebe sich noch viel herrlicher entfaltet und eine noch viel grössere Wirksamkeit besitzt.

Im zweiten Teil werden wir sie zu gewinnen suchen durch unsere eigene Person. Dabei wollen wir zuerst ohne irgendwelche Anmassung (sine aliqua arrogatione) unsere eigenen Verhältnisse und Vorteile aufzeigen, welche im Mädchen ja auch Liebe entfachen könnten. Dann aber schildern wir ihr, so höflich wie wir nur können, unsere ganze Zuneigung und Liebe, durch die wir uns für sie gefangen nehmen liessen.

Im dritten Teil aber werden wir sie bitten, dass sie von ganzem Herzen unseren Bitten Gehör schenken möge und uns gleicherweise lieben wolle, wie wir sie lieben, und werden diese Liebe preisen, indem wir behaupten, dass sie mehr vom Himmel als von der Erde stamme. Gleichzeitig werden wir ihr Beispiele anderer Mädchen anführen, welche von der Liebe erfasst ein glückliches Dasein hatten.

Im vierten und letzten Teil jedoch werden wir dem Mädchen einen Schrecken einjagen, indem wir ihm drohen, dass es irgendwie Schaden nehmen könnte, wenn es solcher Liebe nicht folgen wollte. Dies werden wir gleichzeitig noch bestärken durch Beispiele von Frauen, die ein schreckliches Ende nahmen, weil sie sich der Liebe nicht hingeben wollten. Indem wir unsere Freundin in solche Angst bringen, wird sie sich endlich auch zur Liebe bewegen lassen, damit ihr nicht irgend etwas Schlimmes zustosse, ihr, der wir ja unser ganzes Bemühen samt all unserer Verehrung, die wir für sie haben, darbringen wollen.

(übersetzt von H.)

Die Naturgesetze

philosophisch und mathematisch betrachtet

Die exakten Wissenschaften kennen zwei Arten der Naturbeschreibung, die sich im Wesentlichen durch die Methoden unterscheiden, wie aus den experimentell beobachteten Daten und Zusammenhängen die mathematische Formulierung eines Naturgesetzes gewonnen wird. Während die eine Art, die phänomelogische Methode, prinzipiell auf eine Hypothese verzichtet und sich darauf beschränkt, aus mathematisch in einfacher Weise beschreibbaren Experimenten die Grundlagen für die Darstellung komplizierterer Zusammenhänge zu gewinnen, setzt die zweite Methode an den Anfang ihrer Betrachtungen eine Hypothese, ein Modell des Ablaufes einer Erscheinung, um an Hand dieses Modells die mathematische Formulierung so zu gewinnen, dass sie die experimentellen Tatsachen richtig wiedergibt. Die berühmten Beispiele der beiden für denselben Komplex von Erscheinungen im Gebiete der Physik nebeneinander existierenden Theorien sind die Thermodynamik und die kinetische Gastheorie, von denen die erste ohne Modellvorstellung, die zweite mit Hilfe der Hypothese der elastisch stossenden Moleküle zu wesentlich gleichwertigen Resultaten gelangen. Es ist dabei selbstverständlich und schon in der Wahl des Wortes ausgedrückt, dass ein Modell niemals den Anspruch erheben kann, den wirklichen Sachverhalt bis ins Einzelne darzustellen; das Modell will nur eine Hilfe sein, die komplizierten Zusammenhänge der experimentellen Daten einer mathematischen Behandlung zugänglich zu machen.

Da ein Modell niemals mit der Wirklichkeit übereinstimmen kann, sei die Zuhilfenahme solcher Modelle ein Unsinn; die exakten Wissenschaften haben darauf zu verzichten und ihr Streben einzig und allein auf die mathematische Formulierung von experimentell festgestellten Tatsachen auf phänomenologischem Wege zu richten. Dies ist der aus der Fülle von meist nicht sehr klar formulierten Beispielen aus Physik, Chemie und Biologie etwas mühsam herauszuschälende Leitgedanke des Vortrages, den Prof. D. Reichinstein, früher Dozent an der Universität Niznij-Nowgorod, am 15. Januar einem vollbesetzten Auditorium von Studierenden aller

Fakultäten darbot. (Vorträge der Studentenschaft der Universität.) Auf diesem Grundgedanken fussend, baute der Vortragende in nicht ganz durchsichtiger Weise seinen zweiten Hauptgedanken auf, der erst in der prägnant formulierten Zusammenfassung am Schlusse des Vortrages dem Zuhörer eigentlich deutlich wurde, dass nämlich bei rein phänomenologischer Naturbetrachtung die drei Gebiete Physik, Chemie und Biologie, jedes in sich abgeschlossen und voneinander scharf getrennt seien, dass also eine Erörterung von Problemen der Chemie auf Grund physikalischer Erkenntnisse wie eine Erörterung von Fragen der Erscheinung: Leben auf dem Grunde chemisch-physikalischer Betrachtungsmethoden vollständig sinnlos und deshalb von vornherein abzulehnen sei. Zur Vertiefung dieses Gedankens musste der Vortragende natürlich den Versuch unternehmen, die Trennungslinien der drei Gebiete festzulegen, und zwar wurde die Biologie von den Gebieten der toten Materie durch den Begriff des Selbsterhaltungstriebes abgegrenzt, welcher Trieb schon bei kleinsten Teilen lebender Wesen in Erscheinung treten soll, niemals dagegen bei toter Materie. Die gebotenen Beispiele liessen diese Unterscheidung leider nicht recht anschaulich werden, während die Beispiele, welche die Trennung von Physik und Chemie klarlegen sollten, zum Teil unverständlich, zum Teil offenbar materiell falsch waren. Ueberhaupt musste einem naturwissenschaftlich einigermassen gebildeten Zuhörer auffallen, mit wie vielen ungenau oder gar nicht definierten Begriffen aus den exakten Wissenschaften hier operiert wurde, und wie viele physikalisch und chemisch einfach falsche Zusammenhänge und Analogien verwendet wurden, um im Wesentlichen nicht die philosophischen Folgerungen der Zusammenfassung zu belegen, sondern um eine Attacke nach der andern zu reiten gegen weltbekannte, prominente Forscher, und um zu zeigen, dass die ganzen Erfolge der modernen Forschung null und nichtig seien.

Mit diesen Ausführungen will nicht gesagt sein, dass eine kritische Betrachtung des Standpunktes der modernen Physik und Chemie, das heisst also vor allem der Quantentheorie und der Wellenmechanik, nicht gestattet sein soll, im Gegenteil, eine Beleuchtung und Durchleuchtung der Methoden ist von jedem Gesichtspunkte aus erwünscht, sofern die Kritik sich auf den Boden des heutigen Standes der Forschung stellt. Gerade diese Forderung aber ist es, die eine kritische Würdigung der modernen Theorien als ausserordentlich schwierig erscheinen lässt, setzt sie doch ein umfassendes Verständnis des bisher Geschaffenen voraus, eine Aufgabe, die schon an den Physiker sehr grosse Ansprüche stellt, und die für den Philosophen noch schwieriger sein muss. Um so mehr dürfte man erwarten, dass zu diesem Thema nur mit grösster Zurückhaltung Stellung genommen wird, wie dies beachtenswerterweise in den Vorträgen der anerkannten Forscher in jüngster Zeit durchaus geschieht. Es wäre sehr anerkennenswert, wenn es gelingen würde, in nicht allzu ferner Zeit für einen Vortrag im gleichen Rahmen eine kompetente Persönlichkeit zu verpflichten.

Lienhard Wegmann, phil. II.

Anmerkung der Redaktion: Diesem letzteren Wunsch Lienhard Wegmanns ist anfangs Mai zu einem gewissen Grade Genüge geleistet worden. Insofern allerdings nur zu einem gewissen Grade, als der neue Referent weniger auf die erkenntnismässige Herkunft der Naturwissenschaften als auf ihre weltanschaulichen Ausblicke eingegangen ist, wie sich im folgenden zeigt.

Die philosophischen Grundlagen der modernen Atomtheorie

Aus dem Vortrag von Professor von Weizsäcker, einem Schüler von W. Heisenberg, gegenwärtig Dozent für theoretische Physik an der Universität Göttingen, der auf Einladung der Studentenschaft über «Die philosophischen Grundlagen der modernen Atomtheorie» sprach, wollen wir im folgenden eine Gedankenreihe entwickeln, die zeigt, vor wie grundlegende Entscheidungen uns die moderne Atomphysik gestellt hat.

Der Atomismus, die Lehre vom Aufbau der Welt aus letzten, unteilbaren Partikeln, den Atomen, ist philosophischen Ursprungs. Er geht auf Leukipp und Demokrit zurück. Aus der Philosophie stammen anderseits auch Hinweise auf die Undurchführbarkeit des Atomismus. Kant zeigte in der Antithesis der zweiten, dem Atomismus gewidmeten Antinomie, dass die *grundsätzliche* Unteilbarkeit des Atoms nicht denkbar ist. Denn das Atom als Teil der Substanz erfüllt notwendigerweise noch einen Teil des Raumes; indem wir aber Teile dieses Raumes denken, denken wir auch Teile des Atoms.

In der Physik begnügt man sich mit dem Nachweis der *empirischen* Unteilbarkeit des Atoms. Lange galt das chemische Atom (es trägt noch den Namen) als letzter Baustein der Materie und ist es innerhalb der Chemie, weil es mit chemischen Methoden nicht weiter teilbar ist, auch geblieben. Der Physik ist es jedoch gelungen, das Atom noch weiter zu spalten in Elektronen, Neutronen und Protonen. Die Frage, ob diese Elementarteilchen die letzten Bausteine oder ob sie noch weiter teilbar sind, bleibt offen; es kann ja empirischer Erkenntnis vollständige Gewissheit nie zukommen. Die Physik begnügt sich, die Eigenschaften der materiellen Welt auf die Elementarteilchen und deren Eigenschaften zurückzuführen. Die Frage, was diese Elementarteilchen eigentlich sind, hat physikalisch keinen Sinn.

Eine brauchbare physikalische Atomtheorie war erst möglich, als es der Quantentheorie gelang, die Stabilität der Atome zu erklären. Aus Versuchen Rutherfords folgte, dass das Atom aufgebaut sein muss aus einem fast die gesamte Masse des Atoms enthaltenden positiv geladenen Kern und den darum herum kreisenden Elektronen. Ein solches System müsste nach der klassischen Physik ausserordentlich empfindlich gegen äussere Einflüsse sein. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass ein Atom pro Sekunde eine ungeheure Anzahl von Zusammenstössen mit Nachbaratomen unbeschädigt übersteht. Eine ganze Reihe von Experimenten hat nun gezeigt, dass das Verhalten der gleichen Elementarteilchen in gewissen Experimenten nur durch Wellen-, in anderen nur durch Korpuskel-Grössen beschrieben werden kann. Ein Gebilde aber, das Welle und Korpuskel gleichzeitig wäre, ist unserer Vorstellung nicht zugänglich. Wir müssen also darauf verzichten, uns ein Bild (ein Modell, wie der Physiker sagt) von den Elementarteilchen zu machen. Diese zeigen uns vielmehr, je nachdem durch welches Experiment wir Kenntnis von ihnen zu erlangen suchen, ihre Korpuskel- oder Wellenseite. Im intakten Wasserstoffatom zum Beispiel beschreibt man das Verhalten des Elektrons durch die Grundschwingung einer stehenden Welle im Raum um den Atomkern. Das Atom stellt so ein im Raum ausgedehntes Gebilde dar. Interessieren wir uns aber für seine Teile, zum Beispiel sein Elektron, so werden wir versuchen, dieses nachzuweisen, zu «sehen», indem wir es bestrahlen; dabei wird es aber aus dem Atom herausgeschleudert, das Atom zer-

stört. Das Resultat dieses Versuches zeigt uns von der Physik her eine überraschende Lösung der oben erwähnten Kantschen These: Das Atom als ganzes erfüllt wohl den Raum; fragen wir jedoch nach seinen Teilen, so zerstören wir es. Dies gilt ganz allgemein für jede Erkenntnis: Das Erkennenwollen eines Objektes bringt seine Zerstörung mit sich.

Am Beispiel des Elektrons im Atom haben wir einen wesentlichen Zug der modernen Physik kennengelernt: die Rolle, die das Subjekt im Experiment spielt. Ob das Elektron seine Wellen- oder Korpuskelseite zeigt, hängt vom Experiment, das heisst vom Willen des Experimentators ab.

Die Anschauung über das Verhältnis von Subjekt und Objekt hat sich im Laufe der Geschichte stark geändert. Descartes stellte die Verbindung zwischen Subjekt und Objekt über Gott her. Das 19. Jahrhundert eliminierte das Subjekt möglichst vollständig aus der Wissenschaft. Heute aber zwingt uns die wissenschaftliche Erkenntnis selbst, das Subjekt wieder in die Betrachtung einzubeziehen. Es handelt sich hierbei nicht um Subjektivismus, eher um Pragmatismus. Wohl ist unsere Erkenntnis objektiv, aber wir bestimmen durch unser Tun und Wollen, welchen Aspekt der Realität wir zu sehen bekommen.

Für die Zeit Descartes' war Gott der feste Pol in der Welt. Für das 19. Jahrhundert war es die Natur. Für uns jedoch hat die Natur ihren objektiven unwandelbaren Charakter verloren, indem ja gerade wir, das Subjekt, im Erkenntnisprozess eine wesentliche Rolle spielen. Gleichzeitig ist uns, gerade durch die Entwicklung der Atomphysik eine ungeheure Macht verliehen worden.

Das Selbstbewusstsein ist die Gabe, die uns vor den Tieren auszeichnet. Ihm verdanken wir, dass wir frei wählen und wollen, und dass wir wissen können. Andererseits hat es uns der instinktiven Hemmung vor sinnloser, vernichtender Anwendung unserer Macht beraubt. Gesetze genügen nicht, diesen Verlust zu ersetzen, denn sie lassen die Gesinnung offen. Sie bringen den Menschen dazu, gut zu handeln aber nicht, gut zu sein. Dass uns heute ungewöhnliche Macht verliehen ist zur zerstörerischen oder heilsamen Anwendung, dass wir gleichzeitig die letzte feste Basis verloren haben, auf die sich unser Tun gründen könnte, indem die Natur ihren eindeutigen objektiven Charakter für uns verloren hat, ist für von Weizsäcker Hinweis dafür, dass wir uns gerade heute dem Christentum öffnen sollten, indem wir einsehen, dass die Liebe die Kraft ist, die Subjekt und Objekt bleibend zu verbinden vermag, die auch imstande ist, unseren festen Richtpunkt zu bilden und die uns dazu führen wird, unsere Macht in heilsamem Sinne anzuwenden.

U. Lüthi, F. Hitzig, phil. II.

Dissertationen
DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Zur Festrede am Dies Academicus

Hochverehrter Herr Rektor!

Vor mir liegt die «NZZ» mit dem Teilabdruck Ihrer Festrede über das Thema «Mutterschutz», die Sie am Dies Academicus in der Kirche St. Peter gehalten haben.

Ich fürchtete, eine der erhebenden Festreden in weihevollem Raume, umrahmt von stolz wehenden Fahnenreihen und straff stehenden Farben-Studenten anhören zu müssen und blieb, da der Geist zwar willig, das Fleisch aber schwach ist, das heisst mein Magen diese Hochstimmung nicht verträgt, zu Hause.

Erstaunt, getroffen las ich heute Satz um Satz Ihrer Ansprache. Die öffentliche Einstellung dem unehelichen Kind gegenüber, die jeden natürlichen Anstand verletzende Anrede seiner Mutter mit «Fräulein», die mangelhafte Fürsorge für Mutter und Kind, sind für viele von uns Frauen beschämende und quälende Kapitel im oft seltsamen Sittenkodex unserer Zeit. Ich habe aber nicht erwartet, dass der Rektor der Universität Zürich das in aller Oeffentlichkeit feststellt. Leider spricht man sonst über diese Dinge nicht, obwohl ihre Auswirkungen ungeheure sind. Jede Frau, auch die Studentin, muss sich einmal mit diesen Fragen auseinandersetzen, und je nach ihrer Veranlagung wird sie resignieren, persönlich dort zu helfen suchen, wo sich ihr Gelegenheit bietet, oder hoffen, mit Hilfe des Frauenstimmrechtes eine Aenderung der unwürdigen Zustände erzwingen zu können. — Sie sehen, auch auf Grund ihres mütterlichen Wesens kann eine Frau das Frauenstimmrecht befürworten und nicht nur, wie so gerne behauptet wird, unter Missachtung der gegebenen sichtbaren Unterschiede zwischen Mann und Frau.

Ihre Vorschläge:

gesetzliches Recht der unehelichen Mutter, sich «Frau» zu nennen,

Aufhebung jeglicher sozialen und menschlichen Aechtung des unehelichen Kindes,

Schaffung vermehrter Gebäranstalten unter Leitung eines gut ausgebildeten Facharztes mit angeschlossenem Säuglings- und Mütterheim,

zeigen die Wege, auf denen dieses Problem, das vor allem an den Menschen in uns appelliert, gelöst werden kann. Es ist eine schöne Aufgabe, um die zu kämpfen sich lohnt. Ihre klaren und offenen Worte geben allen denjenigen Mut, die an ihrem bescheidenen Platz an der Verwirklichung der gleichen Ideen arbeiten, und dafür möchte ich Ihnen mit diesem Brief danken.

Marie Zoll, phil. I.

Der komplizierte Name

Mit diesem Semester zog sich ein Professor in den Ruhestand zurück, dessen Name für den letzten Studenten unserer beiden Hochschulen ein Begriff war: Karl Meyer. Mit diesem Namen verbindet sich auch für den Nichthistoriker die Vorstellung einer Persönlichkeit von seltenem Ausmasse. Eines akademischen Lehrers, der den Mut hatte, voll in der Gegenwart zu stehen, der in einer Zeit, als Europa im Wanken war und jedes offene Wort zu einer Gefahr hätte werden können, eindringlich und rücksichtslos weitergab, was ihm sein historisches Wissen und seine politische Einsicht gebot, was ihm in seinem Gewissen brannte. Und das nicht nur uns, sein Ruf erreichte breiteste Oeffentlichkeit und entscheidendste Stellen. Wie wenige war Karl Meyer ein Band zwischen der Hochschule und der Gemeinschaft unseres Landes, und wir danken ihm als Schüler wie als Bürger unseres einstweilen wieder geretteten freien Landes.
Wie wollten wir uns anmassen, seine Bedeutung hier richtig würdigen zu können? So setzen wir an Stelle dessen eine liebenswürdige Begebenheit aus einer Schlussvorlesung Karl Meyers. Die Red.

Auch die für jeden Dozenten unausweichliche Aufgabe der Testaterteilung hat ein Nebeneinander von Methoden mit sich gebracht. Mancher unter den Geplagten hat dieses Geschäft zu einem eigentlichen Ritus ausgestaltet, dessen Weihe feinste orientalische Düfte vollenden, mancher wieder setzt ohne alle Formalitäten sein Zeichen in die Hefte, vielleicht, dass er bestenfalls den Namen auf dem Titelblatt eines kurzen Blickes würdigt. Eine der markantesten Gestalten im Kollegium der Zürcher Professoren pflegte indessen sogar den Namen des betreffenden Studenten auszusprechen, während er das Heft zurückgab.

Und da befand sich nun ein mit allen Merkmalen eines waschechten Chinesen ausgewiesener Kommilitone unter der Schar beim Katheder. «Herr Frei. — Fräulein Keller . . . », liess sich in gewissen Abständen die bekannte, knarrende Stimme vernehmen. Und dann wurde — war es wohl schon das achtzigste? — das nächste Testatheft hingeschoben. Die Umstehenden konnten sich eines Lächelns nicht erwehren. Die Unterschrift war hingesetzt. Der Dozent wandte den Heftdeckel, um den Namen zu lesen — blickte dann den Chinesen forschend an und überreichte ihm das Heft: «Herr . . . » Der Rest verschwand in einem unverständlichen und immer leiser werdenden Gemurmel, indes der Herr Professor mit schelmischer Ueberlegenheit in die fröhlichen Gesichter in der Runde blickte.

R. Frank, iur.

Verband der ausländischen Studierenden in Zürich

Die Redaktion erhielt während der Ferien die Einladung zu einer Sitzung eines neugegründeten «VASZ». Da vernahmen wir, dass schon vor Weihnachten sich einige Studenten zu einem Initiativkomitee zusammengefunden hatten, um die nichtschweizerischen Kommilitonen in einen Verband zusammenzufassen. Weitere kamen hinzu, Statuten wurden geschaffen, wie es sich gehört, und nach manchen organisatorischen Fährnissen, wie sie immer entstehen, wo verschiedene Temperamente und Charaktere zusammenkommen, gelang die Gründung eines wohlinstallierten VASZ, mit Grossem und Kleinem Rat als Legislative und Exekutive.

Der VASZ ist grundsätzlich eine Dachorganisation, dem die einzelnen ausländischen Studentenvereine als Mitglieder angehören. Für die Angehörigen all der Nationen, die in Zürich keinen Verein besitzen, wurde aber auch eine Kategorie der Einzelmitglieder geschaffen.

Die Redaktion hat mit Erstaunen gesehen, wie vielerlei Nationen an dieser Sitzung vertreten waren. Mit besonderer Freude und Sympathie haben wir feststellen dürfen, wie in der Exekutive und im Präsidium des Grossen Rates Engländer, Perser, Deutsche, Franzosen, Türken, Italiener, Belgier besten Willens zu gemeinsamer Arbeit beisammen sitzen.

Wir wünschen dem Verband unserer ausländischen Kommilitonen zu ihren Zielen, der Vertretung der Ausländer gegenüber den Behörden, Organisation von kulturellen Veranstaltungen jeder Art und völkerverbindender, verständnisfördernder Geselligkeit von Herzen allen Erfolg.

(Präsident: Djavad Vahabzadeh, iur., Clausiusstrasse 50. Sprechstunde täglich von 18—19 Uhr im Zimmer 47a in der ETH.) rs.

---

27. JUNI 1947 *Sonafe* AUF DER AU

SUMMER SCHOOL OF EUROPEAN STUDIES
(Akademische Ferienkurse Zürich)

sucht während der Semesterferien (21. Juli — 22. August)

Zimmer

mit Frühstück oder mit voller Pension für
ausländische Studenten und Studentinnen

Offerten für 5, eventuell auch für 2 oder 3 Wochen erbeten an die Direktion der
SSES, Münsterhof 20 Tel. 23 50 73

DAS AUSLAND LOCKT!

Hochschulleben im wilden Westen

Hollywood, Mai 1947.

. . . Ich lege eine Nummer der Studentenzeitung bei, damit Du Dir einigermassen ein Bild machen kannst von unserm College. Es nennt sich zwar Handelshochschule, aber der Standard ist wirklich nicht hoch. Als Beweis diene Dir, dass ich sogar im Englischen gut mitkomme und die zweitbeste Grammatikklausur machte. In der Schweiz käme das nicht vor! Solltest sehen, was für Aussprache-, Satzzeichen- und Rechtschreibeübungen wir ausführen; genau das, was sie uns anno dazumal an der Kantonsschule eintrichterten. Ferner sind diese Colleges richtige Schulen, mit Absenzenkontrolle usw. (siehe oben!).
Anderseits fehlt es aber ganz an «höheren» Fächern. Die Begeisterung für Literatur, Philosophie und Kunst ist Null. Ich fange lieber gar nicht an darüber zu fragen; denn sie schauen einen an, wie wir etwa dem Toben eines Verrückten zusehen.
Hingegen herrscht gute Kameradschaft und viel Schuss und Betrieb. Ich fühle mich nicht im geringsten fremd, man ist herzlicher und nicht steif, manchmal auch oft recht kindisch. Vor vierzehn Tagen wurden «King and Queen of smiles» erkürt.
Und dann zum Teufel mit Tradition! Nächste Woche ist «Beard contest», das bedeutet: alle männlichen Studenten, die Lust und Bartwuchs haben, rasieren sich eine Woche nicht und . . . kommen in Pijamajacken gehüllt in die Vorlesung. Wer Ende der Woche den längsten Bart und die originellste Jacke ausweist, ist «Prince of Beard».
Kein Tschugger wird da einschreiten. Geschweige denn, dass ein ehrwürdiger Schulrat muckste!

«let them have fun!»

(Für die authentische Wiedergabe des Briefausschnittes, die Redaktion.)

Centre culturel international de Royaumont

Der Gedanke, den Intellektuellen und Künstlern aller Länder und aller Fächer eine historisch kostbare und auch landschaftlich reizvolle Stätte des Gedankenaustausches und der Meditation zu bieten, fand in den letzten Vorkriegsjahren (1938—1940) in der Abtei von Royaumont seine Verwirklichung. Die verheissungsvoll eingeleitete Tradition wird nun vom 15. Mai an fortgesetzt.
Royaumont liegt 35 km von Paris entfernt, inmitten der klassischen Ile de France, dieser so verkannten Provinz Frankreichs. Die Abtei, der herrliche Kreuzgang so gut wie die strengen gotischen Säle, ist erhalten geblieben. Die Zellen wurden im Laufe der letzten Jahre mit allem Komfort ausgestattet, so dass die Pensionäre, denen auch reichliche Kost zugesichert ist, keineswegs eine Prüfung der Askese bestehen müssen. Von der alten Mönchsregel bleiben einzig die Einhaltung der Essensstunden und die Achtung der Ruhe seines Nachbars aufrecht erhalten.

Grundsätzlich sind alle geistigen Sucher beider Geschlechter zugelassen. Bereits hat das Projekt reges Interesse gezeitigt. Besonders aus den angelsächsischen Ländern erwartet man starken Zustrom. Die Veranstalter und an ihrer Spitze *Gilbert Gadoffre* hoffen indessen auf eine grosse schweizerische Beteiligung, auf eine Equipe von jungen Künstlern und Intellektuellen (auch *Studenten!*), welche übrigens, was die geltenden Devisenbestimmungen betrifft, durch die Teilnahme automatisch in den Genuss von Ermässigungen gelangen wird.
In den Sommermonaten sind internationale Kongresse vorgesehen. Die von Gide ins Leben gerufenen «*Décades de Pontigny*» werden in Royaumont neu erweckt werden. Zahlreiche europäische Geister haben sich schon heute angemeldet (Claudel, Duhamel, T. S. Elliot und viele andere). Vom 1. bis 10. Juli steht unter dem Vorsitz von Custave Cohen das Thema «Actualité du moyen-âge» zur Diskussion; vom 11. bis 20. Juli leitet Jean Wahl die Gespräche über die «Idee der Kultur», und in der dritten Julidekade wird das Sujet «Freiheit vor der Furcht» erörtert.
Höchstens sechzig Gäste (während der Kongresse mehr, weil dann Zimmer im benachbarten Dorf belegt werden) sind zugelassen. Für die ersten Wochen (Mai und Juni) stehen noch Plätze zur Verfügung. Man kann sich für drei, acht, vierzehn oder mehr Tage einschreiben.
Jede weitere Auskunft und Prospekte: P. Rothenhäusler, Schanzackerstr. 3, Zürich 6.

Mitteilung des Internationalen Studentenclubs

Der ISC Zürich vermittelt für die Sommerferien 1947 folgendes:

1. Zweiwöchige *Kunstgeschichtsexkursion nach München.* Besichtigung der Gemäldegalerien und der Baudenkmäler in der Umgebung. Vorträge und Führungen durch die bekanntesten deutschen Kunstwissenschaftler. Maximale Teilnehmerzahl: 20.
2. Besuch der *Salzburger Festspiele 1947* im August.
3. *Internationaler Ferienkurs der Universität Göttingen* vom 1.—14. September. College-Betrieb.

Ausführliche Prospekte für diese Veranstaltungen mit genauen Angaben über die Teilnahmebedingungen und die Programme liegen vor. Anmeldungen bis spätestens 10. Juni 1947 an den Internationalen Studenten-Club Zürich, Postfach 23 Fluntern.

Mitteilungen der Auslandskommission der Uni

Internes: Zehn von den zwölf an die beiden Zürcher Hochschulen eingeladenen Studenten der britischen Zone Deutschlands sind eingetroffen und haben ihre Studien hier aufgenommen.
Die zehn von der Universität Hamburg eingeladenen Zürcher Studenten sind in Hamburg eingetroffen, wo sie das Sommersemester verbringen werden.
In der zweiten Mai-Woche weilte Mr. Harry Beckhoff, University Education Control Officer der britischen Besetzungsmacht in Deutschland, in Zürich; es bot sich Gelegenheit zu wertvollen Besprechungen.
Externes: An den Universitäten von Köln, Bonn, Münster und Hamburg finden Ferienkurse statt, an welche auch Schweizer Studenten eingeladen sind. — Studienmöglichkeiten für das Wintersemester 1947/48 im Wege des Austausches nach fast allen Universitäten der nichtrussischen Zonen Deutschlands.
Dreissig Studenten sind ab 21. Juli für zwei Wochen nach Belgien eingeladen, wo sie bei Privaten wohnen; nachher laden die Schweizer ihre Gastgeber für die gleiche Zeit nach Zürich ein. Ferner wünschen zahlreiche belgische Kommilitonen mit Zürcher Studenten in einen Briefwechsel zu treten.
Ferienaustausch mit Rom: die Schweizer laden zuerst ihre römischen Partner nach Zürich ein und haben im Herbst Gelegenheit, Ferien in Rom zu verbringen.
Reisemöglichkeiten für Sommerferien: die Studentenschaften von Schweden, Finnland, Dänemark und Norwegen organisieren eine «Scandinavian Sommer Tour», welche vom 1. Juli bis 4. August dauert (1. 7. bis 4. 7. in Dänemark, 4. 7. bis 19. 7. in Norwegen, wo in Bergen ein internationales Studentenlager stattfindet, 21. 7. bis 29. 7. in Schweden oder 21. 7. bis 26. 7. in Finnland, 30. 7. bis 4. 8. wieder in Dänemark). Die Aufenthalte in den einzelnen Ländern werden ausgefüllt durch Vorträge, Studienreisen und Unterhaltungsprogramme. — Am 12. Juni kommen 35 schwedische Studenten (Schwedischer Studentengesangverein) nach Zürich, wo sie bis 15. Juni bleiben werden. Kommilitonen, die einen Schweden für drei Tage bei sich aufnehmen können (Bett und Verpflegung), mögen sich bitte an die Auslandskommission wenden! — Weitere Studien- und Reisemöglichkeiten: vgl. schwarzes Brett in der Universität.
Die Sprechstunde der AK findet jeweils statt Freitag, 11.15—11.50 Uhr, im Zimmer 25 des Sekretariats.
Sprechstunde der Unterkommission «Deutschland» jeweils Dienstag, 16.15—17.00 Uhr, am gleichen Ort.
Kommilitonen, die sich für obgenannte Projekte interessieren, wollen sich bitte bei uns melden.

Oscar M. Uhler- iur.

*

Wenn auch einmal einer lebendig begraben wird, so bleiben dafür hundert andere über der Erde hängen, die tot sind. G. F. Lichtenberg.

*

MIGROS

GENOSSENSCHAFT

Université de Lausanne

Cours de vacances de français

Réduction 40 % sur finances d'inscription aux Cours

Réduction 50 % sur billet de chemins de fer.

Cours général Quatre séries indépendantes de 3 semaines chacune (14 juillet au 4 octobre). Cours, conférences et récitals. Enseignement pratique par petites classes: grammaire et syntaxe, lecture expliquée, stylistique, prononciation, composition et traduction.

Cours spécial pour maîtres et maîtresses de français (14 juillet au 2 août).

Certificat de français

Promenades et excursions dans les Alpes

Demandez le programme au

Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité X Lausanne

DAS SCHWARZE BRETT

Resultat der Urabstimmung an der ETH

In der Urabstimmung an der ETH wurde von den Studierenden *gutgeheissen*, dass der VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften) sich um den Beitritt zur IUS (International Union of Students) unter dem entsprechend formulierten Vorbehalt bemüht.
3845 Stimmzettel wurden ausgegeben, davon fanden 227 den Weg in die Urne, was einer Beteiligung von 4,7 Prozent entspricht! 153 Ja-Stimmen standen 71 Nein-Stimmen und 3 leeren und ungültigen Stimmen gegenüber.

Das Wahlbüro.

Die Abstimmungen an der Uni

Mit einer Stimmbeteiligung von etwa 19 Prozent befürwortete die Studentenschaft den Beitritt des VSS zur IUS mit 332 Ja gegen 175 Nein. Die Vorlage 2 über die Erhöhung des Beitrages an die Studentenschaft wurde verworfen (228:278), die Vorlage 3 über die Erhöhung des Beitrages an die Darlehenskasse 268:236 angenommen.

Akademisches Orchester Zürich

Erste Bedingung: Freude an guter Musik — vom Barock zur Moderne.
Zweite Bedingung: Kräftig oder zartbesaiteter Streicher — Holz- oder Blechbläser — mit Bedürfnis, das musische Talent zu fördern und nicht stets nur als Solist aufzutreten: und schon bist du reif für das AOZ.

Das Sommersemester 1947 bringt als Hauptsache Musik von Mozart und Haydn. Die vorzügliche Leitung durch Herrn Ernst Hess garantiert nicht nur eine anerkannt hochwertige Leistung des Orchesters, sondern auch die Möglichkeit, sich persönlich weiterzubilden.
Die Proben finden jeweils am Dienstag um 20.15 Uhr in der Mensa II des Studentenheims, Clausiusstrasse 21, statt. Neueintretende und Interessenten sind an eine der ersten Proben freundlich eingeladen, wo sie alle nötigen Auskünfte erhalten und sich anmelden können.

Serenaden der Uni

Falls Petrus, der Schutzpatron aller Serenadenveranstalter, ein Einsehen hat, wird auch dieses Jahr der Musikfreund voll auf seine Rechnung kommen. Es beginnt der Reigen am 31. Mai mit der ersten Grossmünster-Serenade, an der Werke von Beethoven zur Aufführung gelangen, nämlich die Quartette op. 127 Es-Dur und op. 18 Nr. 1, dazwischen das «Duett für Bratsche und Cello mit obligaten Augengläsern» (vom Komponisten so bezeichnet wegen seiner Schwierigkeit). Die gesamten Einnahmen des Abends kommen dem Fonds des Internationalen Hochschulsanatoriums in Leysin zu, einem Werk also, das auf die Initiative von Dr. Vauthier, dem Gründer des Sanatorium universitaire suisse, zurückgeht und die Unterstützung aller Studierenden beanspruchen darf. Es ist dem Winterthurer Streichquartett nicht hoch genug anzurechnen, dass es spontan auf jede Honorierung verzichtete und sich so in den Dienst dieser humanitären Idee stellt, und es sei ihm an dieser Stelle nochmals im Namen der Universität Zürich herzlich gedankt. — Es folgt am 13. Juni Rapperswil mit dem Bratschenquintett von Michael Haydn (mitwirkend Rudolf Dubs), dem wundervollen Smetana-Quartett «Aus meinem Leben», und der Italienischen Serenade von Hugo Wolf. — Am 18. Juni zweite Grossmünster-Serenade: Haydn op. 77 Nr. 1, Mozart Es-Dur-Quartett, Beethoven op. 59 Nr. 3, ebenfalls drei herrliche Werke. — Die Kyburg-Serenade findet nicht am 21., sondern am 28. Juni statt. Sie ist der Romantik gewidmet: Schubert «Der Tod und das Mädchen» und Tschaikowski D-Dur. — Und schliesslich am 2. Juli die dritte Grossmünster-Serenade, wieder mit drei Perlen der Quartettmusik: Schubert op. 125 Nr. 1, Mozart Oboenquartett (mitwirkend Edgar Shann) und Brahms c-moll.
Es wird schwer sein, dem einen oder andern Programm den Vorzug geben zu wollen, daher spart eure Pfennige und hört euch alle an, es lohnt sich!

Biedermann.

Akademischer Sportverband

Die nächsten Anlässe:

Folgende Anlässe der nächsten Wochen verdienen besondere Beachtung:

31. Mai: *Schweizerische Hochschulmeisterschaften im Handball.*
In Bern: Bern—Genf—Zürich Uni.
In St. Gallen: St. Gallen—Basel—ETH.

Zürcher Hochschulmeisterschaften:

2. Juni: Leichtathletischer Fünfkampf (Ausscheidung für die Schweizermeisterschaft in Basel am 7. Juni).

11.—13. Juni: Fechten und Boxen.
11. Juni: Schiessen.
13. Juni: Schwimmen.
14. Juni: Leichtathletik, Einzelmeisterschaften.

28.—29. Juni: *Schweizerische Hochschulmeisterschaften in Zürich.*
Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Boxen, Schiessen, Tennis.
Finalspiele: Fussball, Handball, Basketball, Korbball.
Ausscheidungen für die Akademischen Welt-Sommerspiele vom 24.—31. August in Paris.

Ueber Anlässe, Wettkämpfe usw. können ungefähr zwei Wochen vor dem jeweiligen Beginn beim ASVZ Detailprogramme bezogen werden. Sprechstunden des ASVZ täglich von 11—12 Uhr im Hauptgebäude der ETH, Zimmer 47a.

Kurznachrichten:

Die Basketballmannschaft des ASVZ gelangte am Internationalen Basketballtournier für Studenten vom 10. Mai in Genf in den 2. Rang. 1. Rang Gent (Belgien), nächste Ränge Genf, Lausanne, Lyon. Ein schöner Erfolg!

Die Hauptleiter in Leichtathletik hatten Gelegenheit, in Magglingen unter der Leitung von Olympiatrainer Kariko ihre Kenntnisse zu erweitern. Sie freuen sich, die gesammelten Erfahrungen in gutbesuchten Trainings anzuwenden.

Englische Sportjournalisten besichtigten kürzlich die Hochschulturnhalle und die Tätigkeit des ASVZ.

Offizielles von der Universität

Auf Beginn des Sommersemesters 1947 haben sich habilitiert:

Theologische Fakultät:

Dr. theol. Viktor Maag, von Zürich, Pfarrer an Predigern, Zürich, für «Alttestamentliche Wissenschaft» und

Dr. theol. Christian Maurer, von Rubigen (Bern), Pfarrer in Beggingen, Schaffhausen, für «Neutestamentliche Wissenschaft».

Medizinische Fakultät:

Dr. med. Medard Boss, von und in Zürich, für das Gebiet der «Psychotherapie mit besonderer Berücksichtigung der Tiefenpsychologie»;

Dr. med. Dieter Högger, von Zürich und St. Gallen, in Zürich für das Gebiet der Arbeitshygiene;

Dr. med. Herbert Winzeler, von Barzheim, Schaffhausen, in Zürich, für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Philosophische Fakultät II:

Dr. phil. Hans Gloor, von Birr, Aargau, in Zürich, für das Gebiet der Zoologie, und

Dr. phil. Paul Matthieu, von Neuenburg und Zürich, für das Gebiet der angewandten Mathematik.

Visitkarten,
Privat- u. Vereins-
Drucksachen

liefert prompt

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

VERANSTALTUNGS-KALENDER

27. JUNI SONAFE AUF DER AU

29. 5. 47: Prof. W. Gerloff: «Das richtige Geld». VA.

31. 5. 47: Grossmünster-Serenade. Ser. Kom.

3. 6. 47: Das Problem der Strafe (Rechts- und staatsw. Fakultät).

7. evtl. 14. 6. 47: Fakultätsbummel (phil. Fakultät II).

12. 6. 47: Jur et oec.

13. 6. 47: Rapperswiler Serenade.

18. 6. 47: Grossmünster-Serenade.

27. 6. 47: Sonafe auf der Au.

28. 6. 47: Kyburg-Serenade.

2. 7. 47: Grossmünster-Serenade.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Uni: Rudolf Schweizer, phil. II. Effretikon. **Vice-Redaktor:** Marie Zoll, phil. I, Schiedhaldenstr. 19. Küsnacht.
Redaktor Poly: Kurt Schauwecker, bau ing., Seminarstr. 93, Zürich. **Vice-Redaktor:** Jurij Judin, masch. ing., Bern.
Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student", Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Redaktionsschluss für die Juni-Nummer: 12. Juni

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27
Preis der Einzelnummer Fr. —.70, Jahresabonnement Fr. 5.—

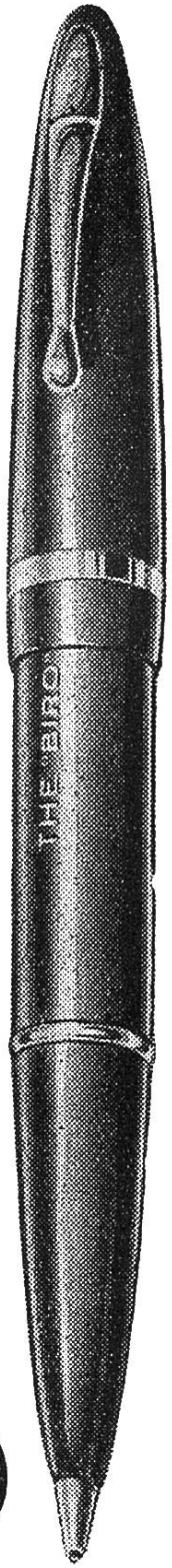
Biro

jetzt auch

rot!

für

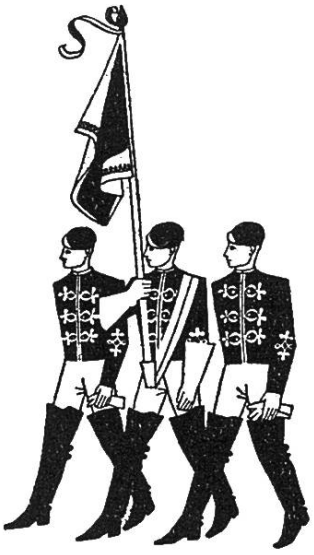
Korrekturen
Besondere
Eintragungen
Graphische
Tabellen usw.



Solide Konstruktion
leicht und handlich
elegante Form
Preis Fr. 46.- u.Wust

Scholl

Zürich, an der Poststraße
Telephon (051) 23 76 80



Auch Studenten brauchen eine Unfallversicherung!

Unfälle treffen Studenten oft besonders schwer. Sie stellen nicht selten den erfolgreichen Abschluß der Studien in Frage und sind vielfach auch für die Zukunft eine schwere finanzielle Belastung. Wer gegen die materiellen Folgen von Unfällen durch eine Unfallversicherung vorsorgt, ist daher gut beraten. Wir unterbreiten gerne detaillierte Vorschläge.

Winterthur UNFALL

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Nach dem Kolleg

Coupes
Milk Shakes
Frappés

Spiegelgasse 12
Telephon 24 36 44
W. Hauff

Laterne

Frühstück zu Fr. 1.20

Leica-Vergrößerungen

6×9 35 Cts.
7×11 9×12
—.40 —.50
Verl. Sie Gratis-Preisliste.
Portofr. Versand

FOTO Bischof ZÜRICH

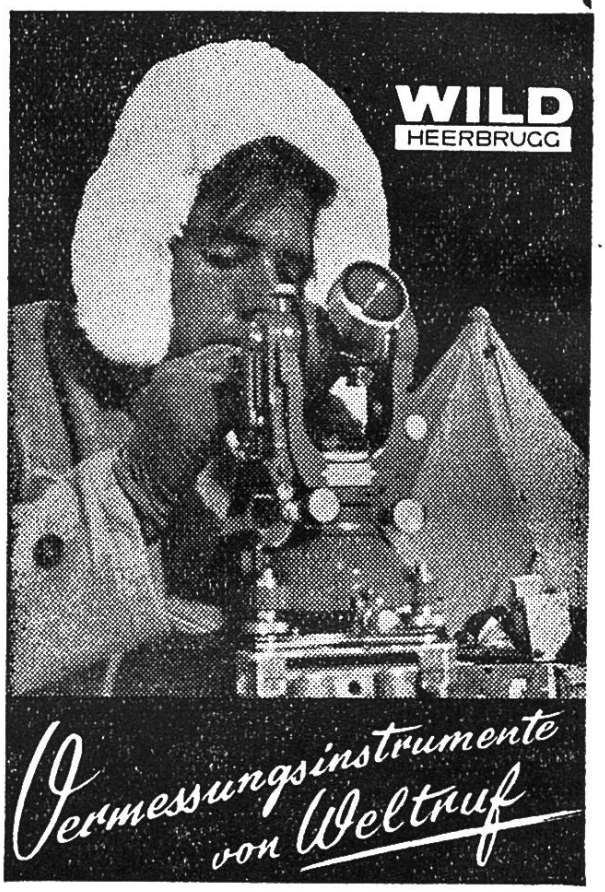
ROLLFILM
Entwickeln alle Formate 70 Cts.
Kopien bis 6×9 25 Cts.

Asylstraße 110

Drucksachen

liefern innert kürzester Frist in sauberer fachgemäßer Ausführung

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstraße 19



TEA-ROOM CAFÉ EXPRESS

VENEZIA

Stampfenbachstraße 12

Für erfolgreiches Studium zuverlässig wirkende Stärkungsmittel

Apotheke Oberstrass
ZÜRICH 6
Universitätstr. 9

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5 50
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 10.— bis 12.—
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastraße 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstraße 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstraße 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Platzpromenade	Museumstraße 10, Zürich 1
Rütli	Zähringerstraße 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestraße 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstraße 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstraße 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstraße 147, Zürich 9

Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u. Stellenvermittl.: Dreikönigstr. 35, Zürich 2

P 167 Y

SCHULE DES GEISTESMENSCHEN

ein Schriftenzyklus für philosophische Köpfe!

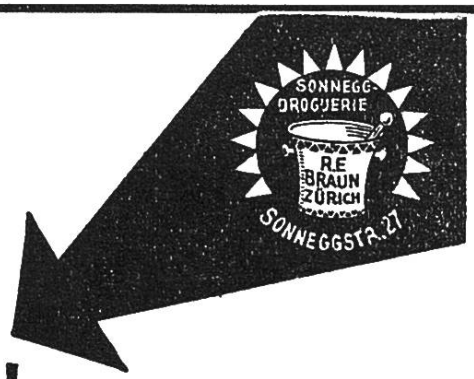
Verlangen Sie unsern Orientierungsbrief (gratis)

INSTITUT AEBNIT MURI bei Bern

Vor und nach dem Kolleg eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Photo-Pleyer

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

REPRODUKTIONEN

AUTOGRAPHIEN
LICHTPAUSEN
UND PLANDRUCKE
PHOTOKOPIEN

DISSERTATIONEN

sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradepl./Tiefenhöfe 9, Tel. 27 08 50

Ecke Tannen-Clausiusstr. 2

Spez. techn. Papiere

Schreibmaschinenpapiere etc.

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft 2.80, im Abonnement Fr. 26.50
in Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag

In unserem Verlag erschienen:

Kuhn, W. Physikalische Chemie

3. Auflage 1947, 8⁰, XI, 374 Seiten mit 29 Figuren, Leinen **Fr. 15.—**

Ab Lager lieferbar:

Fierz-David, H.E. Grundlegende Operationen der Farbenchemie

6. Auflage 1946, Gr. 8⁰, XXII, 402 Seiten mit 57 Abbildungen und 21 Tabellen auf 24 Tafeln, Halbleinen **Fr. 58.—**

WEPF & CO. BUCHHANDLUNG EISENGASSE 5 BASEL

Dissertationen

aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH

Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz Telephon 23 18 47

BIELLA

— Ringbücher für Studenten

Acto 6 Ringe

Academia 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

ZUMSTEIN

Freundliche Bedienung und schöne Auswahl schätzt auch der Studierende

J. Zumstein

PAPETERIE BEI DER URANIA

Uraniastr. 2

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräulein
Zentralbibliothek, Zürich

Wir bringen gutes und bekömmliches Bier
Es ist jetzt wieder stärker und vollmundig

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
WEBER & CIE. BRAUEREI, WÄDENSWII